

2. Theoretische und methodische Grundlagen

2.1 Grundriss einer Theorie der Narrative

Diese Untersuchung steht unter dem theoretischen Leitbegriff des *Narrativs*. Hieraus ergeben sich allerdings unerwartete terminologische Schwierigkeiten. Mit dem vermehrten Aufkommen narratologischer Ansätze in den Kulturwissenschaften innerhalb der letzten Jahrzehnte hält dieser Begriff, gemeinsam mit seinen Geschwistern *Narration*, *große Erzählung* und *Meistererzählung*, Einzug in das Vokabular der Fachdisziplinen. Erstaunlicherweise mangelt es jedoch trotz seiner aktuellen Popularität an einer angemessenen theoretischen Reflexion. „[T]rotz dieser Konjunktur [sind] eine grundsätzliche Klärung dieser Grundbegriffe und nüchterne Bestandsaufnahmen mit kritischem Scharfsinn eher Seltenheit“, beklagt auch Karen Joisten.¹⁵ Teilweise wird ein Narrativ schwammig als kollektive, der Ideologie verwandte kulturelle Vorstellung angesehen, ohne dies weiter zu konturieren, oder der Begriff wird als bloßes Synonym für *Erzählung* ver(sch-)wendet, und soll dann literarische und nicht-literarische Geschichten bezeichnen. Selbst Wolfgang Müller-Funk, dem das Verdienst zukommt, eine erste größere Studie auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Narratologie vorgelegt zu haben, verweigert eine differenzierende Klärung der Termini *Erzählung*, *Narration* und *Narrativ* mit der fraglichen Begründung: „Einengung schmälert Ein-Sicht.“¹⁶

¹⁵ Karen Joisten: Möglichkeiten und Grenzen einer narrativen Ethik. Grundlagen, Grundpositionen, Anwendungen. In: Dies. (Hg.): *Narrative Ethik. Das Gute und das Böse erzählen*. Berlin 2007, S. 9-21, hier S. 9. Joisten bezieht sich hier auf die Begriffe *Narration*, *narrativity*, *narrativ*, *Erzählung(en)* und *Erzählen*. Drei hervorzuhebende, instruktive Ausnahmen stellen dar: Albrecht Koschorke: *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a. M. 2012, S. 30f., der zwischen Narrativen als generellen Plot-schemata und konkreten Geschichten beziehungsweise Erzählungen unterscheidet; Willy Viehöver: *Diskurse als Narrationen*. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider u. Ders. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Band 1: Theorien und Methoden. 3., erw. Auflage. Wiesbaden 2011, S. 193-224; Smith 2005, S. 35-55.

¹⁶ Wolfgang Müller-Funk: *Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung*. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Wien 2008, S. 15. Es ist sogar zu befürchten, dass gerade die Undefiniertheit des Begriffs *Narrativ* dessen aktuelle Popularität begründet.

Die Krux liegt vermutlich darin, dass hinter dem Narrativbegriff, im Gegensatz zu vergleichbaren Termini wie *Diskurs* oder *System*, keine avancierten theoretischen Entwürfe stehen, an denen man sich orientieren oder auch kritisch reiben könnte. Schafft man hier jedoch keine Klarheit, so läuft man Gefahr, eine erstrebenswerte analytische Tiefenschärfe aufzugeben und stattdessen mit einem recht diffusen Un-Begriff zu hantieren, den man zwar auf vieles beziehen kann, der aber nur wenig Erkenntnispotenzial besitzt.

Um dieser misslichen Lage zu entkommen, wird im Folgenden eine Theorie der Narrative entworfen, die vorerst nicht mehr und nicht weniger leisten soll, als der Untersuchung der Globalisierungsnarrative einen passenden Rahmen zu liefern. Es handelt sich also dementsprechend um den Grundriss einer Theorie, die noch weiter ausbaufähig ist. In ihrem prinzipiellen Anspruch, auf den Großteil kultureller und sozialer Phänomene bezogen werden zu können, tendiert sie zum Universalismus und weiß gleichzeitig um ihre Kontingenz, dass man alles immer auch ganz anders beobachten kann.¹⁷ Das erklärte Ziel dieses Entwurfs ist es dabei, nicht im rein Theoretischen zu verharren, sondern bis ins Methodische vorzudringen und konkrete Analysemöglichkeiten zu erarbeiten, die in den Kapiteln drei, vier, fünf und sechs zur Anwendung kommen.¹⁸ Dabei gilt es, die bisher weitgehend vernachlässigten Bestände der literaturwissenschaftlichen Narratologie kulturwissenschaftlich fruchtbar zu machen.¹⁹

Was also ist ein Narrativ? In erster Linie ist darunter eine kollektive gesellschaftliche Erzählung zu verstehen, die keiner singulären Autorinstanz als Ursprung zugerechnet werden kann und die „uns dazu befähigt, aus einer chaotischen Welt und den in ihr stattfindenden unverständlichen Ereignissen Sinn herauszuholen“.²⁰ Narrative lösen das Problem der Entropie, des ewigen Rauschens von Eindrücken und Informationen, die nicht nach Relevanzkriterien gefiltert werden können und

¹⁷ Demgegenüber plädieren Sandra Heinen und Roy Sommer dafür, die literaturwissenschaftliche Narratologie nicht auf der Ebene großer Theorien anzusiedeln. Vgl. Sandra Heinen u. Roy Sommer: Introduction: Narratology and Interdisciplinarity. In: Dies. (Hg.): *Narratology in the Age of Cross-Disciplinary Narrative Research*. Berlin u. New York 2009, S. 1-10, hier S. 3f.

¹⁸ Theorien selbst sind nicht anwendbar, man kann sie höchstens testweise mit Realität belasten.

¹⁹ Vgl. auch Müller-Funk 2008: S. 15.

²⁰ Mieke Bal: *Wandernde Begriffe, sich kreuzende Theorien*. In: Dies.: *Kulturanalyse*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Thomas Fechner-Smarsly und Sonja Neef. Aus dem Englischen von Joachim Schulte. Frankfurt a. M. 2002, S. 7-27, hier S. 9. Mieke Bal betrachtet *das Narrative* als kulturelle Technik, etwa wie das Argumentative oder das Deskriptive, wohingegen hier *das Narrativ* als diskursive Position, als quasi *subjektivi-sche* Größe verstanden wird.

deshalb lähmend wirken. Dieser „Gleichwahrscheinlichkeit jedes Zusammenhangs einzelner Elemente“²¹ wirken Narrative entgegen, indem sie in Form einer bestimmten Weltsicht die erforderlichen Relevanzkriterien einführen, um Sinn und Ordnung zu stiften. Wer ein Narrativ anerkennt und dessen Weltsicht übernimmt, der gewinnt Halt und kann sich orientieren, sich an den vom Narrativ als bedeutsam befundenen Koordinaten ausrichten. Narrative sind deshalb als semantisch organisierte Aussagesysteme zu verstehen, die ein bestimmtes Thema oder einen Themenbereich in Anspruch nehmen und entfalten.²²

Es genügt hier jedoch nicht, diese semantische Sinn- und Strukturgebung als Weltanschauung oder Ideologie zu bezeichnen. Dann bekäme man nämlich die dezidiert narrativen Verfahrensweisen dieser „kulturellen Kraft“²³ nicht in den Blick. Auf die richtige Spur dieser besonderen Funktionsweise führen einige Überlegungen Wolfgang Iser aus dessen Wirkungstheorie zum *Akt des Lesens*. Iser, den „das, was uns durch Texte geschieht“,²⁴ interessiert, unterscheidet die Beziehung zwischen Leser und Text kategorisch von derjenigen zwischen Subjekt und Objekt.

Stehen wir dem Wahrnehmungsobjekt immer gegenüber, so sind wir im Text immer *mit-ten drin*. (...) Statt einer Subjekt-Objekt-Relation bewegt sich der Leser als perspektivischer Punkt durch seinen Gegenstandsbereich hindurch.²⁵

Diese Bewegung des Lesers durch den Text fasst Iser genauer.

Jeder Augenblick der Lektüre ist eine Dialektik von Protention und Retention, indem sich ein noch leerer, aber zu füllender Zukunftshorizont mit einem gesättigten, aber kontinuierlich ausbleichenden Vergangenheitshorizont so vermittelt, daß durch den wandernden Blickpunkt des Lesers ständig die beiden Innenhorizonte des Textes eröffnet werden, um miteinander verschmelzen zu können.²⁶

²¹ Niklas Luhmann: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M. 1984, S. 386, vgl. auch S. 79f., 204.

²² Außerdem wirken Narrative generell sinnstiftend, „weil sie eine lineare Ordnung des Zeitlichen etablieren (...). Die Linearität narrativer Grundmuster verbürgt eine Kontinuität, die dem Erdenbürger eine einigermaßen stabile Identität beschert und die Angst vor dem Chaos bannt.“ Müller-Funk 2008: S. 29. Müller-Funk ist jedoch zu widersprechen, wenn er behauptet, dass die „jeweiligen Inhalte“ (ebd.) der Narrative dabei keine Bedeutung haben. So spielen bestimmte Narrative gezielt mit der Angst vor dem Chaos, und auch Koschorke weist darauf hin, dass Narrative Kontingenzen und Desorientierungen erzeugen können. Vgl. Koschorke 2012: S. 11f.

²³ Bal 2002: S. 9.

²⁴ Wolfgang Iser: Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. München 1976, S. 8.

²⁵ Iser 1976: S. 177f. [Hervorhebung D. S.].

²⁶ Ebd. S. 182f.

Was Iser hier für die Beziehung zwischen Text und Leser postuliert, lässt sich auf die Theorie der Narrative übertragen, so dass man – Iser modifizierend – sagen kann: *Mitten drin zu sein und gleichzeitig von dem überstiegen zu werden, worin man ist, charakterisiert das Verhältnis von Narrativ und Mensch.*²⁷ Die Besonderheit von Narrativen liegt nämlich darin, dass sie die Umwelt ihres Rezipienten mit Sinn anfüllen, indem sie die Welt in ein narratives Setting, eine Plotstruktur einpassen, den Menschen also mitten in eine *Geschichte* hineinkatapultieren. Auch Stuart Hall erkennt dies, wenn er zur Erzählung der Nation bemerkt:

Diese stellt einen Zusammenhang von Geschichten, Vorstellungen, Landschaften, Szenarien, geschichtlichen Ereignissen, nationalen Symbolen und Ritualen her, die die geteilten Erfahrungen und Sorgen, Triumphe und vernichtenden Niederlagen repräsentieren, die einer Nation Bedeutung verleihen. Als Mitglied einer solchen ‚vorgestellten Gemeinschaft‘ sehen wir uns selbst an dieser Erzählung teilnehmen.²⁸

Die jeweils aktuelle Gegenwart wird als Punkt innerhalb einer Plotstruktur definiert, der in einem sinnhaften Zusammenhang mit einer – freilich ebenfalls vom Narrativ konstruierten – Vergangenheit steht (Iser's Retention), und deren Verlauf zu genau diesem Punkt geführt hat.²⁹ Nicht nur die Vergangenheit, auch die Zukunft ist in der Plotstruktur bereits enthalten und wird durch sie als ein noch zu realisierender Teil präfiguriert, über den in der Gegenwart spekuliert wird (Iser's Protention).³⁰ Das Erlebnis des Mitten-drin-Seins, das Narrative dem Menschen bereiten, gestaltet sich selbstverständlich ungleich intensiver und umfassender als die Lektüre eines einzelnen Texts. Mit der Einbettung des Rezipienten in die Geschichte wird die Grenze zwischen *Diegese* – dem durch eine Erzählung entworfenem „raumzeitliche[n] Universum“³¹ – und *Realität* eingerissen, die entworfene Welt und die reale

²⁷ Im Original bei Iser heißt es: „Mitten drin zu sein und gleichzeitig von dem überstiegen zu werden, worin man ist, charakterisiert das Verhältnis von Text und Leser.“ Ebd. S. 178.

²⁸ Stuart Hall: Kulturelle Identität und Globalisierung. In: Karl H. Hörning u. Rainer Winter: Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt a. M. 1999, S. 393-441, hier S. 417.

²⁹ Bezieht sich das Narrativ nicht auf einen aktuellen Punkt, kann man von einem *historischen Narrativ* sprechen, das aber selbstverständlich auch in einem funktionalen Zusammenhang mit der Gegenwart steht. Vgl. auch Koschorke 2012: S. 224-236.

³⁰ Vgl. auch Willy Viehöver: Öffentliche Erzählungen und der globale Wandel des Klimas. In: Markus Arnold, Gert Dressel, Ders.: Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse. Wiesbaden 2012, S. 173-215, hier S. 174f.; Smith 2005: S. 18.

³¹ Gérard Genette: Die Erzählung. Aus dem Französischen von Andreas Knop, mit einem Nachwort hg. von Jochen Vogt. 2. Auflage. München 1998, S. 313; Remigius Bunia unterzieht den Begriff einer ausführlichen Kritik und denkt das Konzept weiter. Remigius Bunia: Faltungen. Fiktion, Erzählen, Medien. Berlin 2007, S. 179-255. Narrative bilden nicht direkt eine Diegese aus, sondern benötigen dazu Medien.

Welt werden ununterscheidbar in eins gesetzt. Narrative konstruieren auf diese Weise spezifische Realität(en), die ohne Narrative gar nicht denkbar wäre(n).³²

Literatur im engeren Sinne als Dichtung wird bisweilen gerne unterstellt, dass ihr Zweck in der Unterhaltung liege.³³ Diese simplifizierende Ansicht trifft zumindest auf Narrative keinesfalls zu, da sie mitnichten nur eine gute, unterhaltsame Geschichte erzählen wollen, die ganz nebenbei Sinn, Ordnung und Stabilität vermittelt, sondern hauptsächlich eines: Sie wollen menschliches Handeln anregen und steuern.³⁴ Diese voluntaristische Personalisierung der Narrative mag zunächst verwundern, bietet jedoch als verfahrensstrategische Setzung den Vorteil, ideologische Weltdeutungskonflikte plastisch und prägnant darstellen zu können.³⁵ Als unabgeschlossene, prozessierende Narrative *in actu*, die den Rezipienten als potenziellen Akteur mitten in eine diegetische Welt versetzen, erzeugen Narrative vermeintlich

³² Alasdair MacIntyre lässt Erzählen und Leben im Hinblick auf individuelle und kollektive Identitäten zusammenfallen und warnt vor dem in der Postmoderne einsetzenden Zerfall von gemeinschaftsbildenden Erzählungen. Alasdair MacIntyre: Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart. Frankfurt a. M. 1995. Zur Kritik dieser kulturpessimistischen Position, die, wie Müller-Funk treffend bemerkt, selbst eine Erzählung darstellt, vgl. Müller-Funk 2008: S. 77-85.

³³ Vgl. exemplarisch Gerhard Plumpe u. Niels Werber: Systemtheorie in der Literaturwissenschaft oder „Herr Meier wird Schriftsteller“. In: Jürgen Fohrmann u. Harro Müller (Hg.): Systemtheorie der Literatur. München 1996, S. 173-208, hier S. 185; Gerhard Plumpe: Epochen moderner Literatur. Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen 1995, S. 53ff.

³⁴ Das Verhältnis zwischen Narrativen und menschlichen Rezipienten müsste freilich eingehender reflektiert werden, da Menschen keine Roboter darstellen, die mechanistisch Programme ausführen, sondern der Kritik und (Selbst-)Reflexion fähig sind. Sie können Widerstand leisten und, ähnlich wie eine Leserin zum Text, „Distanzierungschance[n]“ (Iser 1976: S. 178) wahrnehmen. Die Achse zwischen Subjekt und Narrativ eröffnet Anschlussmöglichkeiten an narratologische Ansätze in der sozialpsychologischen Ideologieforschung. Vgl. exemplarisch Jonathan Haidt, Jesse Graham u. Craig Joseph: Above and Below Left-Right: Ideological Narratives and Moral Foundations. In: Psychological Inquiry 20 (2009), S. 110-119; Dan P. McAdams, Michelle Albaugh, Emily Farber, Jennifer Daniels, Regina L. Logan u. Brad Olson: Family Metaphors and Moral Intuitions: How Conservatives and Liberals Narrate their Lives. In: Journal of Personality and Social Psychology 95 (2008), H.4, S. 978-990.

³⁵ Willy Viehöver hingegen betont eher, dass soziale Akteure als Verantwortliche hinter den Narrativen stehen und diese einsetzen, um gewünschte Handlungen anzuregen. Jedoch verweist auch Viehöver auf den Doppelcharakter von Narrativen als zugleich strukturierte und strukturierende Struktur. Vgl. Willy Viehöver: Öffentliche Erzählungen und der globale Wandel des Klimas. In: Markus Arnold, Gert Dressel, Ders.: Erzählungen im Öffentlichen. Über die Wirkung narrativer Diskurse. Wiesbaden 2012, S. 173-215, hier S. 179, 182, 189f. Zur Denkfigur der strukturierten und strukturierenden Struktur vgl. Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M. 1982, S. 279.

gebotene Handlungsrationaliitäten und tragen diese an den Menschen heran.³⁶ Mit dieser Annahme tritt eine Differenz zu kulturnarratologischen Ansätzen hervor, die sich am aristotelischen Mimesis-Konzept orientieren und Erzählungen als modellhafte Nachahmungen von Handlungen ansehen.³⁷ Demgegenüber liegt hier der Akzent darauf, dass Narrative Handlungen anregen, nicht indem sie diese vorführen, sondern indem sie eine Welt entwerfen, in der ein bestimmter Handlungsbedarf herrscht.³⁸

In der Regel wird eine aktuelle problematische Lage beschrieben, deren Entstehung in der Vergangenheit liegt und deren Lösung in der Gegenwart geschehen muss, um eine positive Zukunft zu gewährleisten. In der konservativen Variante hingegen wird ein zu bewahrender Zustand aus der Vergangenheit abgeleitet, der in der Gegenwart bedroht und für die Zukunft verteidigt werden muss. Solche Narrative, die auf die Verteidigung eines Objekts ausgerichtet sind, kann man mit Algirdas J. Greimas als *phobische* Narrative bezeichnen, denen *obsessive* Narrative gegenüberstehen, die sich um die Erlangung eines Objekts drehen.³⁹ In diesem Verständnis sind beispielsweise die Narrative des Umweltschutzes von Grund auf konservativ und phobisch eingestellt, da sie die Natur vor dem schädlichen Zugriff des Menschen bewahren wollen. Konservative Narrative können sich lähmend auf menschliches Handeln auswirken, indem sie beruhigend versichern: *Alles ist gut so, wie es ist, nichts muss verändert werden*. Mobilisiert dann jedoch ein Gegennarrativ zu Aufstand und Revolution, muss die konservative Seite schnell reagieren und ebenfalls eine handlungsaktivierende Stoßrichtung entwickeln.

Narrative weisen ihren menschlichen Rezipienten unterschiedliche Rollen zu und statten sie dementsprechend mit unterschiedlicher Handlungsmacht aus. Der

³⁶ Selbstverständlich existieren auch andere Arten von Narrativen, denen es nicht oder zumindest nicht in erster Linie um Handlungsanleitungen geht. Biographische Narrative dienen beispielsweise der individuellen Identitätsstiftung. Vgl. Wolfgang Kraus: Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Pfaffenweiler 2000. Das Exzellenzcluster *Normative Orders* an der Goethe-Universität Frankfurt am Main untersucht sogenannte *Rechtfertigungsnarrative*, „als Erzählung strukturierte Begründungen für die Legitimität oder Illegitimität normativer Ordnungen“. <http://www.normativeorders.net/de/veranstaltungen/jahreskonferenzen/242-2-internationale-jahreskonferenz> [Stand 30.6.2014].

³⁷ Vgl. Müller-Funk 2008: S. 74, 12, 19; Paul Riceur: Zeit und Erzählung. Band I: Zeit und historische Erzählung. München 1988.

³⁸ Diese Sichtweise, dass Narrative Handlungen anregen, vertreten auch Viehöver 2012: S. 182f., 189f.; Smith 2005: S. 22; Haidt/Graham/Joseph 2009: S. 115.

³⁹ Vgl. Algirdas Julien Greimas: Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Jens Ihwe. Braunschweig 1971, S. 168.

Rollenträger kann im Zentrum des Geschehens positioniert werden und über den weiteren Verlauf mitbestimmen oder aber als peripherer und passiver Beobachter entworfen werden, der zwar betroffen ist, aber nicht eingreifen kann. In beiden Fällen kann er ein Mitglied einer Gruppe oder einen Alleinstehenden darstellen. Das Narrativ der Politikverdrossenheit wäre ein Beispiel für eine impotente Gruppenkonstruktion, das dementsprechende Gegennarrativ bürgerlicher Politikbeteiligung ein Beispiel für eine potente Gruppenkonstruktion.

Auch die Zeit- und Raumhaftigkeit von Narrativen ist zu beachten. Sie können sich über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte entwickeln und halten oder sich sehr spontan bilden und ebenso schnell und abrupt wieder auflösen. Narrative können in alle öffentlichen, privaten und intimen Lebensbereiche hineinreichen, eine große räumliche Strahlkraft entfalten oder sich nur sehr begrenzt im lokalen oder persönlichen Rahmen ausformen.

Bei der Wahl des von ihnen getragenen Handlungsimpetus greifen Narrative auf das gesamte Spektrum menschlicher Handlungsmöglichkeiten zurück. Veränderungen im Konsumverhalten, Entscheidungen bei politischen Wahlen, öffentliche Protestdemonstrationen bis hin zu jeglichen Formen körperlicher Gewalt, Mord, Genozid und Krieg können durch Narrative ausgelöst werden. Auch sind Narrative in der Lage, psychopathologische und psychosomatische Wirkungen zu erzeugen. Ein homosexuell orientierter Mensch kann selbst einem homophoben Narrativ anhängen, seine eigene Sexualität als krankhaft oder widernatürlich empfinden und daraus depressive oder gar suizidale Tendenzen entwickeln.

Ephemere Narrative der Lynchjustiz entstehen beispielsweise sehr spontan und lokal begrenzt und entfachen eine eskalatorische, letale Dynamik. Rasend schnell verbreitet sich die Kunde von einem verabscheuungswürdigen, jüngst stattgefundenen Verbrechen, dessen vermeintlicher Täter bekannt ist. Seine monströse Tat liegt in der Vergangenheit, stellt also den *retentiven* Teil des Narrativs dar, auf den es nur eine einzige gnadenlose Antwort geben kann. *Hängt den Lump auf!* lautet die *protentive* Handlungsanweisung an die aufgebrachte Menge. Albrecht Koschorke bemerkt, dass Gewalt in der Regel auf legitimierende narrative Konstrukte angewiesen ist.

Fast immer läuft mit den faktischen Handlungen ein Diskurs der Herleitung und Rechtfertigung der konfligierenden Ansprüche mit; noch den gewalttätigsten Akteuren scheint nackte Brutalität, die sich nicht ideologisch bemäntelt, unerträglich zu sein.⁴⁰

Wie aber verhalten sich Narrative zueinander? Angesichts der Gesamtmenge aller auf der Welt im Umlauf befindlichen Narrative lässt sich sicher sagen, dass zwi-

⁴⁰ Koschorke 2012: S. 237.

schen ihnen in der Regel nur wenige bis gar keine direkten Zusammenhänge oder Berührungspunkte bestehen, da die abgedeckte Bandbreite an unterschiedlichen Themen und Kontexten, Reichweiten und Territorien groß ist. Die allgemeine Konkurrenz um menschliche (Handlungs-)Träger liefert auch keinen prinzipiellen Grund zur Auseinandersetzung unter den Narrativen, ist diese Konkurrenz doch als eher mäßig einzustufen, da die humanen *Wirte* stets eine Vielzahl an Narrativen für die unterschiedlichsten Lebenslagen beherbergen können.⁴¹

Ein gänzlich anderes Bild ergibt sich jedoch, wenn man diejenigen Narrative betrachtet, die thematisch und sachlich miteinander verbunden sind. Aus solchen Konstellationen ergeben sich häufig diverse Beziehungen. Kleinere lokale Narrative können symbiotisch oder parasitär an größere Narrative anknüpfen, es können clusterartige Verbände entstehen, Verschachtelungen, heterarchische rhizomatische oder hierarchische pyramidenförmige Anordnungen.

Die markanteste Form der Beziehung zwischen Narrativen ist jedoch der Konflikt. Er entsteht, wenn zwei – oder auch mehrere – Narrative sich zu einer Sache gegensätzlich positionieren, also die Welt in einander widersprechende narrative Settings einfügen und divergierende Handlungsaufforderungen transportieren. Dann treten die Kontrahenten in einer diskursiven Arena⁴² gegeneinander an und setzen dabei alle erdenklichen medialen Mittel ein. Je nach Anlage und Beschaffenheit können solche internarrativen Konflikte auch in physische Gewalt umschlagen und sogar in Kriege münden. Gerungen wird stets um die Deutungshoheit über das jeweilige Thema, um die Position der Wahrheit und der richtigen Weltsicht. Deshalb dreht sich ein solcher Konflikt auch immer um Menschen als potenzielle Handlungsträger, gilt es doch, mehr – oder einflussreichere – gläubige Anhänger als die Gegenseite um sich zu scharen. Sich auf zwei antagonistische Narrative gleichzeitig einzulassen, ist für Menschen nur schwer auszuhalten.⁴³ In einem solchen Fall drängen Narrative zum Monopol. Ein Beispiel für einen Konflikt zweier Narrative gibt das Thema der Nutzung von Atomenergie ab, bei dem sich eine positive Heilsgeschichte und eine negative Weltuntergangsgeschichte gegenüberstehen. Beide Narrative rekurren wiederum auf das Narrativ des Umweltschutzes. Atomenergie

⁴¹ Ein ähnlicher Gedankengang, der jedoch eine hohe allgemeine Konkurrenzsituation annimmt, findet sich in der von Richard Dawkins angeregten evolutionistischen Kulturtheorie der Memetik. Vgl. Susan Blackmore: *Die Macht der Meme oder Die Evolution von Geist und Kultur*. Mit einem Vorwort von Richard Dawkins. Aus dem Englischen übersetzt von Monika Niehaus-Osterloh. Heidelberg 2000, S. 77ff.

⁴² Ein *Diskurs* ist in diesem Verständnis folglich ein themengebundenes Feld, auf dem sich Narrative begegnen und miteinander konkurrieren.

⁴³ Literarischen Texten ist dies freilich möglich. Vgl. Kapitel 2.3.

wird von der einen Seite als saubere Alternative zur fossilen Energie angepriesen, während die andere Seite vor der drohenden nuklearen Verseuchungsgefahr warnt.

Um sich zu manifestieren und zu verbreiten, stehen Narrativen alle Spielarten schriftlicher und mündlicher Kommunikation zur Verfügung. Sie können auf jegliche analoge und digitale Medientechnik zurückgreifen: Zeitungs-, Fernseh- und Radioreportagen, Sachbücher, Essays, öffentliche Brandreden oder private Mund-zu-Mund-Propaganda, Homepages, Internet-Blogs, Lieder, Flyer, Plakate oder graphische Karten, alle diese Möglichkeiten stehen Narrativen zur Entfaltung offen. Folglich stellen diese Kristallisierungen auch den einzigen direkten Zugriff für eine Analyse dar, da Narrative selbst in keiner primordialen Reinform existieren, die aufgespürt und untersucht werden könnte.⁴⁴ Das Verhältnis zwischen Narrativen und ihren mannigfaltigen Manifestationen lässt sich treffend mit Niklas Luhmanns Unterscheidung von Medium und Form beschreiben.

Ein Medium besteht in lose gekoppelten Elementen, eine Form fügt dieselben Elemente dagegen zu strikter Kopplung zusammen. (...) Das Medium wird gebunden – und wieder freigegeben. Ohne Medium keine Form und ohne Form kein Medium, und in der Zeit ist es möglich, diese Differenz ständig zu reproduzieren.⁴⁵

Als Medium stellt ein Narrativ „Kombinationsmöglichkeiten“⁴⁶ bereit und regt damit zur „Formenbildung“⁴⁷ an, ist aber selbst nicht greifbar. Da die „Möglichkeiten des Mediums nie in *eine* Form gebannt werden können“⁴⁸ und das Medium sich durch die Formenbildung nicht verbraucht, sondern reproduziert, erweist sich das Medium als stabiler als seine „temporären“⁴⁹ Formen. „Ein Geräusch verklingt, ein Objekt kann verschwinden, aber trotzdem sehen und hören wir mithilfe eines Mediums jeweils etwas anderes.“⁵⁰ Wird aus einem Narrativ als Medium eine textuelle Form gewonnen, so übernimmt diese Form damit zwangsläufig das komprimierte narrative Setting und damit die Weltsicht des Narrativs. Innerhalb dieses gesetzten Rahmens kann die Form sich dann aus dem Reservoir an lose gekoppelten Elementen

⁴⁴ Mitunter bilden Narrative zentrale Texte aus, insbesondere religiöse Narrative tendieren offenbar dazu. Doch damit beginnen erst die Probleme von Hermeneutik und Exegese. Koschorke wertet Kants berühmten Essay *Was ist Aufklärung?* als „eine Art Quellcode“ (Koschorke 2012: S. 270) des Narrativs der Aufklärung. Zum Zusammenhang von Narrativen und Medien vgl. auch Müller-Funk 2008: S. 171-185.

⁴⁵ Luhmann 1997: S. 198f.

⁴⁶ Niklas Luhmann: Einführung in die Systemtheorie. Hg. von Dirk Baecker. Heidelberg 2002, S. 229.

⁴⁷ Ebd. S. 228.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

ten des Mediums bedienen und zu strikten Kopplungen zusammenschließen. Um also spezifische Narrative untersuchen zu können, muss man sich mit ihren Formen auseinandersetzen, um über diesen (Um-)Weg Erkenntnisse über die Narrative zu gewinnen.

2.2 Sachbuch und Narrative

Narrative greifen auf Sachbücher zurück, um sich zu manifestieren und Wirkungen zu entfalten. Neben dem Narrativ kommt damit das Sachbuch selbst als ein zweites Medium ins Spiel, das als eigenständiges Genre gattungspoetische Spielregeln zur Formenbildung vorgibt. Die Unterscheidung von Medium und Form kann also sehr flexibel eingesetzt werden, so dass es möglich ist, eine Sache je nach Kontext als Medium oder als Form zu begreifen.⁵¹

Wie lässt sich dieses Medium *Sachbuch* beschreiben? Zunächst einmal handelt es sich beim Sachbuch um eine *Wirklichkeitserzählung*. Dieser von Christian Klein und Matías Martínez eingeführte Begriff dient dazu, faktuale und fiktionale Erzähltexte voneinander zu unterscheiden und eine Gegenposition zum sogenannten *Panfiktionalismus*⁵² zu beziehen, dem Peter Blume folgende Grundannahme attestiert:

Da Wirklichkeit für den Menschen stets nur als wahrgenommene und damit durch den Wahrnehmungsapparat konstruierte Wirklichkeit existiert, lassen sich alle Perzepte und damit auch alle Wirklichkeitsmodelle des Menschen in gewisser Hinsicht als Fiktionen betrachten; eine Abgrenzung fiktionaler Texte von nichtfiktionalen aufgrund eines angenommenen unterschiedlichen Wirklichkeitsbezugs ist daher nicht haltbar.⁵³

Klein/Martínez befürchten zurecht, dass hier „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet“⁵⁴ wird und verweisen auf einen grundsätzlichen Unterschied zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen: „Entscheidend für Wirklichkeitserzählungen ist der mit ihnen verbundene – und sie von fiktionalen Erzählungen unterscheidende –

⁵¹ Vgl. auch Kapitel 2.4.

⁵² Dieser Begriff geht wohl auf Gottfried Gabriel zurück. Vgl. Gottfried Gabriel: *Logik und Rhetorik der Erkenntnis*. Zum Verhältnis wissenschaftlicher und ästhetischer Weltauffassung. Paderborn u.a. 1997, S. 119.

⁵³ Peter Blume: *Fiktion und Weltwissen. Der Beitrag nichtfiktionaler Konzepte zur Sinnkonstitution fiktionaler Erzählliteratur*. Berlin 2004, S. 12.

⁵⁴ Christian Klein u. Matías Martínez: *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*. In: Dies. (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*. Stuttgart 2009, S. 1-13, hier S. 4.

Narrative der Globalisierung

Gerechtigkeit und Konkurrenz in faktualen und
fiktionalen Erzählungen

Schreiber, D.

2015, VI, 229 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-07101-1